

Material für den Israelsonntag am 4. August 2024

Der Fachkreis des BEFG „Christen und Juden“ bereitet für jeden Israelsonntag (10. Sonntag nach Trinitatis oder an einem anderen Sonntag) ein Material zur Gottesdienstvorbereitung vor. Für 2024 hat dankenswerterweise **David Lüllemann** (Jg. 1995) diese Aufgabe übernommen, der seit 2023 Mitglied im Fachkreis ist. David Lüllemann gehört zur EFG Heidelberg (Hoffnungskirche) und hat gerade seine Masterarbeit in Jüdischen Studien und Geschichtswissenschaft an der Hochschule für Jüdische Studien und an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg mit dem Schwerpunkt jüdische Geschichte abgeschlossen. Er stellt seiner Handreichung eine persönliche Einleitung zur aktuellen Situation vorweg und wir empfehlen, auch in den Gottesdiensten in diesem Jahr die aktuelle Situation seit Oktober 2023 bewusst anzusprechen. Als Fachkreis haben wir an einer Stellungnahme mitgewirkt, die das Präsidium des BEFG am 18.10.2024 veröffentlicht hat.¹ Außerdem haben wir Gebete veröffentlicht, die auch in diesem Gottesdienst gerne genutzt werden können.²



Wir empfehlen, auch in diesem Jahr die Arbeit von „**Dienste in Israel**“ mit einer **Spende/Kollekte** zu unterstützen. Das neue Leiterehepaar **Gunda und Frank Ahrens** gehören seit Frühjahr 2024 zum Fachkreis und engagieren sich sehr dafür, dass auch unter den herausfordernden Umständen Freiwillige einen Dienst im Heiligen Land und zur Versöhnung tun können. Ein Einsatz ist künftig auch für Personen über 26 Jahren möglich und auch für unterschiedliche Zeiträume. Der Dienst der BRÜCKENBAUER erscheint wichtiger als je zuvor.



Zum Fachkreis gehören aktuell Gunda und Frank Ahrens (Dienste in Israel), Pastor i.R. Roland Fleischer (Hamburg), Theodor Kehn (Marburg), Dr. Harm-Gerd Lüers (Oldenburg), Benedikt Skorzenski (Berlin), die BEFG-Referentin Jasmin Jäger, die Professoren der Theologischen Hochschule Elstal Dr. Carsten Claußen, Dr. Dirk Sager und Dr. Deborah Storek, David Lüllemann (Heidelberg) und Pastor Dr. Michael Rohde (Hannover).

Schreibt uns gerne, wenn Ihr den Israelsonntag gefeiert habt oder richtet Wünsche an den Fachkreis.

In herzlicher Verbundenheit und im Namen des Fachkreises
grüßt Michael Rohde

E-Mail: drmichaelrohde@gmail.com

PS: Alle Infos und Materialien des Fachkreises finden sich hier:
www.befg.de/fachkreis-christen-und-juden



¹ www.befg.de/aktuelles-schwerpunkte/nachrichten/artikel/an-der-seite-unserer-juedischen-geschwister.

² www.befg.de/aktuelles-schwerpunkte/nachrichten/artikel/gebete-fuer-den-nahen-osten-1.

Handreichung zum Israelsonntag am 4. August 2024

Vorbemerkung

Seit Herbst 2023 bin ich Mitglied des Fachkreises „Christen und Juden“ und zwar nicht als Theologe, sondern als Judaist und Historiker. Dementsprechend biete ich für die diesjährige Handreichung keine tiefschürfende Exegese für die möglichen Predigttexte an, sondern einerseits persönliche Eindrücke und andererseits grundlegende Überlegungen zum vorgeschlagenen und einem alternativen Predigttext sowie ein Friedensgebet. Der Handreichung steht eine persönliche Einleitung voran und wir regen an, auch im Gottesdienst die persönliche Sicht auf die schwierige Situation anzusprechen.

Persönliche Einleitung

Am letztjährigen Israelsonntag ist ein Thema, das sich nicht mit der Lage im Nahen Osten auseinandersetzt, denkbar gewesen – trotz der heftigen und problematischen Auseinandersetzungen in Israels Innenpolitik. Dieses Jahr erscheint uns das fast unmöglich. Wir erleben in den verschiedenen Gemeinden, auch im BEFG, wie sich Positionen teilweise unversöhnlich gegenüberstehen, die mal mehr mit Israel und seiner (jüdischen) Bevölkerung, mal mehr mit den (zivilen) Palästinenser:innen fühlen wollen. Ich habe mir lange überlegt, ob ich mich an das heiße Eisen wagen soll, in dieser Handreichung auf das Weltgeschehen einzugehen. Doch auch knapp zehn Monate nach dem Massaker vom 7. Oktober 2023 ist für Israelis und Palästinenser:innen, aber auch für Jüdinnen und Juden weltweit nichts mehr wie früher.

Das Selbstverständnis des jüdisch verstandenen Staates Israel, ein Ort zu sein, an dem Jüdinnen und Juden ein für allemal sicher vor Pogromen sein sollten, liegt in Trümmern. Das den in der weltweiten Diaspora lebenden Jüdinnen und Juden nach der Schoah gegebene Versprechen, ein sicherer Zufluchtsort zu sein, ist damit ebenfalls gebrochen. Die Hamas, eine islamistische Terrororganisation, hat auf israelischem Boden 1139 Menschen ermordet, darunter 767 Zivilist:innen. Dass sich unter den zivilen Opfern auch arabische Israelis und thailändische Erntehelfer befanden, zeigt den blindwütigen Hass der Hamas. Das erklärte Ziel der Hamas war es aber, Jüdinnen und Juden zu töten und zu entführen. Zum Zeitpunkt der Abfassung befinden sich noch immer über hundert Geiseln in der Gewalt der Hamas.

Als Masterand an der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg habe ich den 7. Oktober 2023 in einer großen Nähe zur jüdischen Gemeinschaft erlebt. Der Schock saß bei vielen Kommiliton:innen, die etwa ein Drittel der Studierenden an meiner Hochschule ausmachen, tief, aber auch bei uns nicht-jüdischen Studierenden und den Mitarbeitenden. Manche kannten direkt oder indirekt betroffene Familien, viele kennen israelische Soldat:innen, die in den darauffolgenden Wochen mobilisiert wurden. Fast alle gingen in den kommenden Tagen und Wochen zu Mahnwachen für die Ermordeten und demonstrierten für die Freilassung der Geiseln. Zahlreiche jüdische Kommiliton:innen erlebten, wie bei ihnen selbst, Angehörigen oder Freunden eine Retraumatisierung stattfand – ein Pogrom an Jüdinnen und Juden. Wieder einmal. Die Solidaritätsbekundungen aus Politik und Gesellschaft unmittelbar nach dem 7. Oktober

wurden zwar wahrgenommen, doch vielen waren sie nicht deutlich genug – auch, weil international viele dieser Bekundungen durch Verweise auf die israelische Besetzung des Westjordanlands verwässert wurden. Die Wahrnehmung vieler junger Jüdinnen und Juden wurde zudem stark von den sozialen Medien geprägt – und dort dominierten auch in deutscher Sprache schon nach wenigen Tagen hasserfüllte, antisemitische Stimmen. Die Erfahrung einer Welle von Antisemitismus blieb und bleibt indes nicht auf den digitalen Raum begrenzt – Berichte von Freunden, die am Rande von Kundgebungen gegen Antisemitismus und für die Freilassung von Geiseln heftig angegangen wurden, weil sie eine israelische Flagge mitführten, oder die Erfahrung einer guten Freundin, die wegen eines Beutels mit einem jüdischen Symbol in der Öffentlichkeit angespuckt wurde, habe ich viele bekommen und ich bekomme sie noch immer. Inzwischen ist nicht nur die Solidarität mit Israel, sondern auch mit Jüdinnen und Juden weltweit ohnehin kaum noch hörbar. Stattdessen werden sie von zu vielen Menschen, sogar an Universitäten, für Handlungen der israelischen Armee in Gaza verantwortlich gemacht. Dabei haben Jüdinnen und Juden in Heidelberg oder Hamburg faktisch keinerlei Einfluss darauf und Pauschalaussagen über Juden oder Israelis bleiben schlicht antisemitisch.

Rechtlich und politisch steht außer Frage, dass Israel das Recht – und mit Blick auf die eigene Bevölkerung und die Geiseln wohl auch die Pflicht – hatte, auf den Terroranschlag militärisch zu reagieren. Welche Maßnahmen dabei angemessen waren und sind, werden rechtliche und historische Untersuchungen vielleicht zeigen, vorausgesetzt sie finden auf einer unvoreingenommenen Ebene statt. Für den Ausbruch des Krieges nach dem 7. Oktober ist allein die Hamas verantwortlich. Die Inhumanität der Hamas zeigt sich daran, dass sie durch Diebstähle an den Hilfslieferungen die Not und den Hunger in der Bevölkerung verschlimmert. Auch treibt ihre Taktik, terroristische Infrastruktur in zivilen Gebieten zu verstecken, die Opferzahlen nach oben. Kritik an Israel ist berechtigt – an Aktionen der israelischen Streitkräfte und an zahlreichen, teils menschenverachtenden Äußerungen rechtsradikaler Politiker in Israel. Solche Kritik gilt es ernst zu nehmen. Gleichzeitig verbietet es das Streben nach Wahrhaftigkeit, einfachen, generalisierenden Opfernarrativen eines gewichtigen Teils der palästinensischen und der pro-palästinensischen Öffentlichkeit unkritisch zu folgen. Es ist viel gewonnen, wenn kritische, aber balancierte und der Wahrheit verpflichtete Einordnungen in unseren Gemeinden Gehör finden. Doch menschlich steht das Leid im Vordergrund – losgelöst von der Schuldfrage. Denn die Lage in Gaza ist verheerend. Die Trauer der Mütter über durch Luftschläge getötete Kinder übersteigt unser Vorstellungsvermögen und macht uns hilflos. Der Hunger vieler Menschen und Kinder dürfte so nie stattfinden. Das Recht eines Kindes, dass ihm die Möglichkeit, alt zu werden, nicht gewaltsam genommen wird, ist ein universeller Imperativ. Das allerdings gilt für beide Seiten. Ein rein quantitatives Abwägen der Opferzahlen wird weder der komplexen Situation noch dem Leid der Menschen vor Ort gerecht.

Im Rahmen eines moderierten Gemeindegesprächs nach dem Gottesdienst, etwa beim Kirchenkaffee kann es für einzelne Gemeinden auch wertvoll sein, konkret über die politische Situation im Nahen Osten und über die Haltung der Gemeindemitglieder dazu zu sprechen. Leitfragen dafür könnten sein:

Wovon ist Eure persönliche Sicht auf den aktuellen Krieg im Nahen Osten geprägt? Welche Gefühle und Gedanken, welche Erfahrungen treiben Euch dazu um?

Gibt es in Eurer Gemeinde (vielleicht unausgesprochene) Differenzen zu diesem Thema?

Wie könnte der Konflikt (und die Konflikte um seine Deutung) vielleicht im Gottesdienst angemessen Raum bekommen? Wie können dabei auch unterschiedliche Perspektiven gewürdigt werden?

Vorbemerkung zur Wahl des Predigttexts

Die meisten Gemeinden im BEFG halten sich nicht an die evangelische Leseordnung. Allerdings beziehen einzelne Gemeinden, Pastor:innen und sonstige Predigende mal häufiger, mal seltener ihre Inspiration aus der Perikopenordnung. Traditionell war in der evangelischen Leseordnung zum Israelsonntag, der traditionell am 10. Sonntag nach Trinitatis begangen wird, Lukas 19,41-48 als Evangelium vorgesehen. Darin wird geschildert, wie Jesus die Zerstörung Jerusalems vorhersagt und darüber weint. Das erschließt sich, wenn man bedenkt, dass dieser Sonntag im Kirchenjahr zugleich der Gedenktag für die Zerstörung des Jerusalemer Tempels ist – in (variabler) zeitlicher Nähe übrigens zum jüdischen Gedenktag *Tisch'a beAv* zum selben Anlass. Der Text aus Lukas wurde historisch stark antijüdisch gelesen, teils als Rechtfertigung für Judenmission ge- und missbraucht. Seit den Dialogbemühungen in den zurückliegenden Jahrzehnten dient der Text oft als Ausgangspunkt für Buße über fehlgeleitete Judenmission und schuldhaftige Überheblichkeit gegenüber dem Judentum. Nichtsdestoweniger scheint dieser Text speziell in diesem Jahr nur eingeschränkt geeignet zu sein. Zu schnell könnten Jesu Aussagen über eine bevorstehende Bedrängnis falsch gelesen oder gar auf die aktuelle Lage in Israel bezogen werden. Damit möchte ich nicht ausdrücklich von diesem Text als Predigttext für den diesjährigen Israelsonntag abraten, aber zumindest auf die Schwierigkeiten hinweisen, die dabei entstehen können.

Seit 1998 ist alternativ für den Israelsonntag Markus 12,28-34 als Evangelium vorgesehen, wenn dieser nicht als Gedenktag für die Zerstörung des Tempels, sondern als „Israelsonntag“ im engeren Sinne begangen wird. Als Predigttext ist in der diesjährigen Perikopenordnung Sacharja 8,20-23 vorgesehen. Meine Empfehlung ist, in diesem Jahr über Markus 12,28-34 zu predigen; alternativ gebe ich einige Hinweise zu Sacharja 8.

Evangelium zum Israelsonntag: Markus 12,28-34

²⁸Ein Schriftgelehrter war dazugekommen und hatte die Auseinandersetzung mit angehört. Als er merkte, wie treffend Jesus den Sadduzäern geantwortet hatte, fragte er ihn: „Welches Gebot ist das wichtigste von allen?“

²⁹Jesus antwortete: „Das wichtigste Gebot ist dieses: Höre, Israel: Der Herr ist unser Gott, der Herr allein!

³⁰Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft.

³¹Und als Zweites kommt dieses dazu: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist wichtiger als diese beiden.“

³²Da antwortete der Schriftgelehrte: „Ja, Lehrer, du sagst die Wahrheit: Einer ist Gott, und es gibt keinen anderen Gott außer ihm.

³³Ihn zu lieben mit ganzem Herzen, mit ganzem Verstand und mit ganzer Kraft – und seinen Mitmenschen zu lieben wie sich selbst, das ist viel wichtiger als alle Brandopfer und anderen Opfer.“

³⁴Als Jesus merkte, mit wie viel Einsicht der Schriftgelehrte geantwortet hatte, sagte er zu ihm: „Du bist nicht weit weg vom Reich Gottes.“ Von da an wagte es niemand mehr, Jesus etwas zu fragen.

Text der BasisBibel

Dieser Text eignet sich gut, um am diesjährigen Israelsonntag genutzt zu werden. So kann er beispielsweise für einen kurzen geistlichen Einstieg in den Gottesdienst, als Schriftlesung oder als Predigttext genutzt werden. Im Kontext des Israelsonntags sind dabei drei bis vier Aspekte hervorzuheben:

Erstens zeugt dieser Text vom Respekt Jesu für die fortdauernde Wahrheit der Hebräischen Bibel, aus der der Schriftgelehrte hier passend zitiert. Jesus kannte keine andere Bibel. Das Neue Testament bestimmt unsere Perspektive auf diesen inzwischen Altes Testament genannten Teil der Bibel zwar oft, aber es lohnt sich, diesen umfangreichen Teil der Bibel auch für sich wahr- und ernst zu nehmen.

Zweitens zeigt dieser Text die Wertschätzung Jesu für einen Schriftgelehrten. Neben der Geschichte des Pharisäers Nikodemus (der sich nach dem Johannesevangelium sogar an Jesu Grablegung beteiligte) gehört diese Stelle zu den wichtigsten, an denen es eine positiv besetzte Interaktion zwischen Jesus und jüdischen Führungspersonlichkeiten gibt. Nur wenige Verse später übt Jesus deutliche Kritik am ethisch verwerflichen, weil unsozialen Verhalten (eines Teils) der Schriftgelehrten (Markus 12,37b-40). Die Spannung zwischen diesen Versen innerhalb eines Kapitels zeigt aber auch, dass Jesu teils heftige Kritik an Schriftgelehrten oder Pharisäern unmöglich generell antijüdisch gedeutet werden kann. Stattdessen müssen Kritiken Jesu an diesen Führungspersonlichkeiten als *innerjüdische* Auseinandersetzungen verstanden werden. Schließlich war Jesus als Mensch in erster Linie Jude. Dass nur wenige positiv besetzte Gespräche mit „Schriftgelehrten“ in den Evangelien überliefert wurden, muss nicht bedeuten, dass es nicht viele dieser erfreulichen, positiven Begegnungen zwischen Jesus und den „Schriftgelehrten“ oder Pharisäern gegeben haben kann. Doch diese erschienen den Zeitgenossen möglicherweise viel weniger spektakulär als seine deutliche Kritik, sodass sie schlicht viel seltener tradiert, also aufgeschrieben wurden. Überheblichkeit gegenüber dem Judentum verbietet sich also nicht nur aus historischen oder ethischen Gründen, sondern schon deshalb, weil das Neue Testament eine solche Lesart nicht zulässt. Schließlich waren fast alle frühen Jünger:innen Jesu Juden – darunter auch Paulus. Für Jesus scheint es bei genauer Lektüre von Markus 12,34 auch weniger überraschend zu sein, dass der Schriftgelehrte „nicht weit vom Reich Gottes“ ist, als für die Umstehenden, die diese Aussage verstummen lässt. Denn es ist

keine Überraschung, dass die Aussage eines gelehrten Juden, der aus vollem Herzen zwei Gebote aus der Tora (Deuteronomium 6,4-5 und Levitikus 19,18) zitiert, Jesus Grundbotschaft vom Doppelgebot der Liebe eins zu eins bestätigt.

Drittens zeigt dieser Text, dass sich Judentum und Christentum Werte wie den Glauben an Gott, Menschlichkeit und Fürsorge teilen. Dementsprechend ist ein Dialog mit Jüdinnen und Juden möglich. Dabei darf der Dialog aber einerseits nicht als Missionsversuch missverstanden werden, wie dies in der Kirchengeschichte zu oft gewaltvoll und für die jüdische Seite überaus leidvoll geschehen ist. Andererseits sollten Christ:innen vorurteilsfrei an eine Auseinandersetzung mit dem Judentum herangehen. Das heißt besonders, jegliche Stereotypen über Jüdinnen und Juden außen vor zu lassen, sogar vermeintlich wohlmeinende, aber dennoch verallgemeinernde Brillen. Dazu gehört gegebenenfalls auch die Vorstellung, das Judentum heute stelle sich im Prinzip noch so dar wie das Israelitentum des Alten Testaments oder das Judentum in der Umwelt Jesu. Denn das rabbinische Judentum und alle weiteren Formen haben sich in den letzten zweitausend Jahren schlicht weiterentwickelt und gerade die Gottesvorstellung differiert teils erheblich. Dementsprechend fühlen sich Jüdinnen und Juden zu Recht nicht ernst genommen, wenn sie mit Vorstellungen des (christlich gelesenen) Alten Testaments oder des Neuen Testaments unmittelbar konfrontiert werden.

Vor dem Hintergrund der Ereignisse in Israel, Gaza und dem Westjordanland kann auf eine vierte, für uns Christ:innen eigentlich selbstverständliche Erkenntnis verwiesen werden: Unser Mitgefühl gilt allen Mitmenschen, weil auch Gottes Mitgefühl allen Menschen als seinen Geschöpfen gilt. Was einfach klingt, kann sehr herausfordernd, für manche eine gefühlte Zumutung sein, denn es bedeutet: Egal, wie jemand die politische Verantwortung in dem Konflikt beurteilt, gilt es, in gleicher Weise Mitgefühl mit Zivilist:innen in Gaza zu haben wie mit den Opfern des Terrors vom 7. Oktober.

Mitgefühl mit allen zu haben, darf uns nicht davon abhalten, historische, juristische und politische Klarheit und Wahrheit im Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern zu suchen. Das bedeutet auch, sich antisemitisch gefärbtem Antizionismus und Antisemitismus in Europa entgegenzustellen und Solidarität mit den hier lebenden Jüdinnen und Juden zu zeigen. Denn diese sind an dem Konflikt nicht nur unbeteiligt, sondern werden als winzige Minderheit zur Zielscheibe von Hass, Stigmatisierung, Stereotypisierung – also schlicht: Entmenschlichung. Vor dem Hintergrund der deutschen und der Kirchengeschichte ist es unsere Pflicht, mit Jüdinnen und Juden als unseren Nächsten ganz besonders jetzt solidarisch zu sein, wenn sie sich von einem Großteil der Gesellschaft verlassen fühlen.

Für eine Predigt des Textes empfehlen wir auch die Berücksichtigung der Handreichung von 2019 zu Mk 12 von Pastor Roland Fleischer auf unserer Homepage.³

³ www.befg.de/fileadmin/content/BEFG/Israelsonntag-2019-Handreichung- Fleischer.pdf.

Ein möglicher Predigttext zum Israelsonntag: Sach. 8,20-23 (alternativ: ab V. 18)

¹⁸Das Wort des Herrn Zebaoth kam zu mir:

¹⁹So spricht der Herr Zebaoth: Haltet das Fasten ein im vierten und fünften Monat und an den Feiertagen im siebten und zehnten Monat! Das wird für das Haus Juda ein Grund zur Freude sein. Jubelt und seid fröhlich an diesen Festtagen! Liebt die Wahrheit und haltet Frieden!

²⁰So spricht der Herr Zebaoth: Völker werden sich auf den Weg machen, Einwohner großer Städte werden kommen.

²¹Die einen werden zu den anderen sagen: „Auf, lasst uns nach Jerusalem pilgern! Wir wollen den Herrn durch Opfer gnädig stimmen. Lasst uns den Herrn Zebaoth aufsuchen. Auch wir wollen hingehen.“

²²So werden viele Nationen kommen und Menschen aus zahlreichen fremden Völkern. Sie werden den Herrn Zebaoth in Jerusalem aufsuchen und den Herrn durch Opfer gnädig stimmen.

²³So spricht der Herr Zebaoth: Zu dieser Zeit werden zehn Männer kommen, aus Völkern mit ganz verschiedenen Sprachen. Sie greifen nach dem Mantelzipfel eines Mannes aus dem jüdischen Volk. Sie halten ihn fest und sagen: „Wir wollen mit euch gehen! Denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist.“

Text der BasisBibel

Wie bereits erwähnt, ist dieser anspruchsvolle Text in der Leseordnung der evangelischen Kirche als Predigttext zum diesjährigen Israelsonntag vorgesehen. Der Text hat in der christlichen Tradition durch die Jahrhunderte eine stark messianische Deutung erfahren – besonders Vers 23 mit seinem Verweis auf den Mantelzipfel eines jüdischen Mannes.

Falls dieser Text als Predigttext gewählt werden sollte, ist es empfehlenswert, die Verse 18 und 19 ebenfalls zu lesen und in der Auslegung zu berücksichtigen. Sacharja 8 enthält insgesamt drei, jeweils als Einheit zu betrachtende Prophetien, die als Gottesworte gekennzeichnet werden. Den dritten Abschnitt bilden die Verse 18-23. Die ersten beiden Verse gehören integral dazu.⁴ Denn Vers 19 betont die Integration des Hauses Juda in das Freudenbild der Anbetung Gottes in Jerusalem. Doch auch die Wortwahl in Vers 20 integriert Israel in das Bild: Im Hebräischen steht an der im Deutschen mit „Völker“ übersetzten Stelle *Amim* (עַמִּים), ein Terminus, der im Singular im Tanakh meist auf das Volk Israel (*Am Israel*) bezogen wird. Der Plural bezeichnet an dieser Stelle *auch* fremde Völker, aber bezieht mit der Wahl dieses Wortes Israel mit großer Wahrscheinlichkeit bewusst mit ein. Erst in Vers 22 wird der eindeutiger fremde Völker meinende Begriff *Gojim* (גוֹיִם) gebraucht – neben *Amim*! Eine mögliche Lesart dieses Textes denkt das Volk Israel – und die heutigen Jüdinnen und Juden als dessen Erb:innen – also durch die gesamte Vision von Sacharja 8,18-23 stets mit. Das Haus Juda bildet sogar die Klammer für das gesamte Geschehen: Es ist in Vers 19 Juda, das sich an der Treue Gottes freut, und

⁴ Für eine tiefere Exegese, die ebenfalls diesen Zusammenhang betont, vgl. Carol L. Meyers, Eric M. Meyers: *Haggai, Zechariah 1-8. A New Translation with Introduction and Commentary*, The Anchor Yale Bible, New Haven/London 1987, 432-445.

es ist in Vers 23 ein Mann aus Juda, der zum Anziehungspunkt für die Menschen aus den Völkern wird. Gottes Treue zu Juda wird dabei von diesen Menschen aus den Nationen gerade nicht hinterfragt, sondern vielmehr bestätigt.

Im Licht des oben abgedruckten und kurz besprochenen Evangeliumstextes ergeben sich aber auch zwei Warnungen, wie der Text aus Sacharja nicht gedeutet werden sollte: Erstens ist der Text keine Einladung zur Judenmission. Menschen aus den Völkern kommen nach Jerusalem, um mit Juda Gott anzubeten, nicht aber um Juda zu belehren. (Es sind eindeutig Gott und sein jüdischer Prophet, die sich hier an Juda wenden.) Das bedeutet auch, dass sich das Judentum einer konfrontativen Wertung durch Christ:innen entzieht. Zweitens sollten sich Menschen, die sich in der Nachfolge Jesu sehen, nicht an konkreten, oft radikalen Initiativen zur Wiederherstellung des Tempels in Jerusalem beteiligen. Derlei Ambitionen, wie sie in Teilen der amerikanischen, aber auch europäischen Evangelikalen durchaus vertreten werden, verbieten sich durch die Brille der Nächstenliebe, weil sie das Zusammenleben der Völker in der konkreten Stadt Jerusalem nicht nur gefährden, sondern vor Ort faktisch Menschenleben kosten – übrigens auch und gerade auf jüdischer Seite. Selbst für diejenigen, die Prophetien konkret eschatologisch lesen wollen, ist es falsch, als „Brandbeschleuniger der Endzeit“ aktiv zu werden. Wie und wann Gott in Gestalt auf die Erde zurückkehren wird, ist eine auch im Licht des Neuen Testaments einzig Gott zur Antwort vorbehaltene Frage.

Sacharja 8 zeugt von der großen Treue Gottes gegenüber seinem auserwählten Volk. Am Israelsonntag muss es dieser Aspekt sein, der in den Vordergrund gerückt wird – auch angesichts der Anfeindungen, die Jüdinnen und Juden zurzeit weltweit erfahren.

Einleitung zu einem Solidaritäts- und Friedensgebet

Die Lage in Israel, dem Westjordanland und Gaza ist schrecklich und sogar für Expert:innen teils undurchsichtig. In Gaza hat eine mörderische Terrororganisation noch immer Macht und Einfluss. Die noch immer von vielen Menschen unterstützte Hamas hat das ausdrückliche Ziel, Jüdinnen und Juden zu ermorden und den jüdischen Staat Israel zu vernichten, nie aufzugeben. Dabei tötet sie aus Gründen der islamistischen Ideologie auch Gegner:innen und nicht systemkonforme Personen innerhalb von Gaza und nimmt den Tod tausender palästinensischer Zivilist:innen nicht nur billigend in Kauf, sondern schlachtet ihn für Propagandazwecke auch noch aus. Zugleich radikalisieren sich durch die antiisraelische und antisemitische Propaganda immer neue Generationen. Israel sieht sich noch immer einer ernsthaften Bedrohung gegenüber – durch islamistischen Terrorismus, durch die Hizbullah im Libanon und durch das menschenverachtende Regime in Iran. Doch auch die Härte der israelischen Militärintervention hat – ebenso wie die Worte und Handlungen eines Teils der israelischen Rechten und nationalistischen Rechtsradikalen – zu Recht Bestürzung ausgelöst. Die humanitäre Versorgungslage verbessert sich schon seit Monaten kaum und fordert so weitere unschuldige Opfer. Es gibt eine große Sorge um die Frage, wie es zwischen Mittelmeer und Jordan in den kommenden Jahren weitergehen kann, innenpolitisch in Israel, aber besonders zwischen Israelis und

Palästinenser:innen. Frieden schaffen, so scheint es, kann hier nur das Wunder der Versöhnung. Menschen in der ganzen Region erleben Ohnmacht, Angst, Hoffnungslosigkeit, Trauer und Leid.

Für die Fürbitten findet sich hier nun ein konkreter Vorschlag, der gerne auch abgewandelt werden kann. Im Anschluss an die Fürbitten kann das hebräische Lied *Ose Schalom Bimromav*⁵ gesungen werden. Der Text zitiert lob 25 und steht am Ende des jüdischen *Kaddisch*-Gebets, das man unter anderem für Tote betet. Der Text ist aber auch ein schöner Ruf nach Frieden, nach Schalom. Übersetzt: Der, der Frieden bringt in der Höhe, wird seinen Frieden auch über uns bringen und über ganz Israel. Im Reformjudentum wird übrigens anstelle von „Israel“ am Ende gerne „über die ganze Welt“ (*we al kol ha'olam*) gesungen und gebetet, also: „über uns [d.h., über Israel] und über die ganze Welt“.

Fürbitte

Vater, Du siehst, welches Leid sich in dem Land abspielt, das Du als Heiliges Land bezeichnet hast, das Land, in dem knapp die Hälfte der Angehörigen des Volkes leben, das Du einst auserwählt und dauerhaft als Dein Volk bezeichnet hast. Du siehst, welcher Terror über Israel im vergangenen Oktober hereingebrochen ist. Du siehst, wie die Menschen traumatisiert und vor dem historischen Hintergrund retraumatisiert worden sind. Mit Jesaja bitten wir Dich: Tröste, tröste Dein Volk! Wir bitten Dich um Trost, Schutz und Segen für Israel.

Du siehst, dass sich noch immer 116 israelische Geiseln in den Händen der Hamas befinden.⁶ In Psalm 68 betet der Psalmist: Du bist ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt, der die Gefangenen herausführt, dass es ihnen wohlgehe. Wir bitten Dich: Sei bei Ihnen und halte Deine Hand über sie – auch in der schon seit Monaten anhaltenden Ungewissheit. Sei auch bei den Angehörigen der Geiseln und schenke Ihnen Trost und Zuversicht. Besonders bitten wir Dich auch, dass bald ein Abkommen zustande kommt, das es den noch lebenden Geiseln ermöglicht, in ihr Zuhause, zu ihren Familien zurückkehren zu können.

Du siehst, dass der Eigennutz einzelner Politiker in Israel das Klima zwischen einem großen Teil der Bevölkerung und der Regierung vergiftet hat. Wir bitten Dich hier um eine gute Auflösung der Blockaden und Auseinandersetzungen, damit Israel und seine Bewohner zur Ruhe kommen können. Du siehst auch, dass ein Teil der Bevölkerung Israels sich radikalisiert hat. Schenke hier kluge Stimmen, die das Licht der Versöhnung hochhalten und eine politische Führung, die in der Lage ist, Rechtsstaatlichkeit und Ruhe wiederherzustellen.

Wir bitten Dich um Weisheit bei der Führung in Israel und weltweit, damit der Krieg möglichst bald und ohne weitere Opfer zu einem Ende kommen kann.⁷ Wir klagen Dir das Leid der Kinder und der hungernden Familien in Gaza und wir beten für sie. Du bist ein Gott der Witwen und

⁵ Versionen dieses Liedes finden sich in vielen, auch christlichen Liederdatenbanken und darüber hinaus frei zugänglich online.

⁶ Stand: 26.06.2024. Das ist gegebenenfalls anzupassen.

⁷ Auch das muss ggfs. an die jeweils aktuelle Lage angepasst werden, falls es bereits einen dauerhaften Waffenstillstand geben sollte.

Waisen. Wir bitten Dich: Heile die Verletzten und die, die gebrochenen Herzens sind, weil sie Angehörige verloren haben. Schenke den Kindern dort eine Lebens- und Bildungsperspektive. Und bitte schenke der Region eine politische Führung, die das Wohl der eigenen Bevölkerung und Versöhnung verfolgt. Spende hier die Hoffnung, die die Menschen selbst vielleicht kaum mehr aufbringen können.

Schlussendlich bitten wir, selbst wenn es uns wie ein Wunder erscheinen mag: Schenke eines Tages Versöhnung unter den Menschen zwischen Mittelmeer und Jordan, so wie Du schon einmal die Versöhnung zwischen Esau und Jakob ermöglicht hast.

Du siehst aber auch, wie sich in Deutschland, Europa und weltweit in den letzten Monaten der Hass auf Jüdinnen und Juden oft wieder ungehemmt Bahn bricht. Wir bitten Dich: Schenke Vernunft, Frieden und Versöhnung auf unseren Straßen. Segne Lehrkräfte mit dem Mut, das Antisemitismus als Thema aufzugreifen, zeige den Sicherheitskräften, wo es Gefahren für die jüdischen Gemeinden gibt, schenke Politikerinnen und Politikern die Chuzpe, an die Geiseln zu erinnern, und vor allem: Schenke uns allen ein Herz, dem Wahrhaftigkeit und Wahrheit nicht egal sind.

Der Du Frieden schaffst in der Höh, schenke Frieden Deinem Volk und allen Völkern.

Ose shalom...